



Historische Orte &
Route der Industriekultur

Stadt Uhingen

- 03 Vorwort
- 04 Zur Geschichte von Uhingen
- 06 Rathaus, Kirchstraße 2
- 07 Rat- und Schulhaus, Sparwieser Straße 1
- 08 Mittlere Mühle, Ottstraße
- 09 Mühlkanal
- 10 Alte Schulhäuser, Kirchstraße 23 & 25
- 11 Geschichte des Oberdorfs
- 12 Obere Mühle, Filsecker Straße 9
- 13 Cäcilienkirche, Kirchstraße
- 14 Blaubach, Blaubachstraße
- 15 Heiligkreuzkirche, Gerhart-Hauptmann-Straße 2
- 16 Hieberschule, Schulstraße 4
- 17 Johannes Hieber
- 18 Bauernhaus, Kirchstraße 1
- 19 Filsbrücke
- 20 Rundweg Karte
- 22 Alte Schmiede, Stuttgarter Straße 8
- 23 Gasthaus Hirsch, Stuttgarter Straße 12
- 24 Berchtoldhof – Bücherei, Bismarckstraße 2-4
- 25 Bahnhof, Bahnhofstraße
- 26 Gasthaus Ochsen, Ulmer Straße 8
- 27 Uditorium, Ulmer Straße 7
- 28 Alter Adler, Ulmer Straße 1

- 29 Route der Industriekultur
- 30 Allgaier, Ulmer Straße 75
- 32 Spinnweberei Uhingen, Ulmer Straße 27
- 33 Mühle Röhm, Sparwieser Straße 7
- 34 Bosch, Bahnhofstraße 11
- 35 Bemo, Stuttgarter Straße 59
- 36 Gerber Park, Kanalstraße
- 37 Bleicherei, Bleichereistraße
- 38 Kolberg Percussion, Stuttgarter Straße 157
- 39 Epplesee, Stuttgarter Straße

Vorwort



Liebe Besucherin, lieber Besucher,

herzlich willkommen bei Ihrem Rundgang durch die Uhinger Geschichte und auf der „Route der Industriekultur“!

Jede Epoche zeichnet sich durch besondere Charakteristika in der Architektur, der Infrastruktur und der wirtschaftlichen Entwicklung aus. Diese Zeugnisse der Geschichte belegen, wie das Vorankommen durch umwälzende Erfindungen und durch das Zusammenspiel von Möglichkeiten und Machbarem eine Kommune verändert und nachhaltig prägt. So gingen auch die Epochen nicht still an Uhingen vorüber, sondern hinterließen typische, nachhaltige und interessante Spuren. Ich lade Sie ein, auf dem Rundgang durch unsere Historie das Dorf und die Stadt Uhingen aus einer ganz neuen Perspektive zu entdecken. Erleben Sie, was Amtsvorgänger und von schwäbischem Fleiß ambitionierte Bürgerinnen und Bürger in den vergangenen Jahrhunderten geschaffen haben. Das beschauliche Dorf Uhingen hat sich im Laufe der Zeit zu einer dynamischen Stadt entwickelt.

Mit dem Einsatz der Dampfmaschine und dem Einzug der Elektrizität hat sich im 19. Jahrhundert die produzierende Industrie grundlegend verändert und neue Wirtschaftsstandorte entstehen lassen. So auch in Uhingen. Arbeitsplätze ziehen Menschen an und das daraus resultierende Bevölkerungswachstum öffnet weiteren infrastrukturellen Entwicklungen die Tür. Die Geschichte unserer Stadt prägt nach wie vor die Zukunft!

Viel Freude beim Entdecken unseres lebens- und lebenswerten Uhingen!

Herzlich grüßt

Ihr Matthias Wittlinger
Bürgermeister

Zur Geschichte von Uhingen



04

Aus der Zeit, aus der noch keine schriftlichen Dokumente existieren, liegen zahlreiche Fundstücke im städtischen Museum im Berchtoldhof. Diese Bodenfunde deuten auf eine frühe Besiedlung hin, wie etwa ein Gräberfeld mit wertvollen Grabbeigaben aus der Alemannenzeit (um 600 n. Chr.).

1275 wird Uhingen zum ersten Mal schriftlich in einem Zehntregister (Steuerverzeichnis) des Bistums Konstanz erwähnt. Der Ort gehörte zum größten Teil den Grafen von Aichelberg und dem Kloster Adelberg. 1332 verkauften die Grafen von Aichelberg aus Geldnot ihren Uhinger Besitz an die Grafen von Württemberg. Diese richteten in Uhingen an der Furt über die Fils eine Zollstation ein. Mehrere große Bauernhöfe, drei Mühlen am Mühlkanal und zwei Schildwirtschaften gab es im Ort, daneben zahlreiche kleine Seldnerhäuschen (Seldner = bäuerlicher Arbeiter ohne Land, Tagelöhner).

Im Lagerbuch von 1594, das im Stadtarchiv aufbewahrt wird, werden 108 Personen mit eigenen Häusern aufgezählt. Dieser bescheidene Wohlstand wurde von den Kriegen, Seuchen und Hungersnöten des 17. und 18. Jahrhunderts zu nichte gemacht.

Immer wieder musste man auch die 1634 erstmals erwähnte Filsbrücke erneuern, die oft von Hochwassern zerstört wurde. 1808 versuchte man auf Geheiß des Herzogs von Württemberg erstmals grundlegend, das Filsbett zu korrigieren und die Ufer zu befestigen. In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Baumaßnahmen am Flussbett durchgeführt. Dies und der Eisenbahnanschluss 1847 führten dazu, dass sich 1869 mit der „Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt Stuttgart“ der erste Industriebetrieb an der Fils in Uhingen niederließ. Die Spinnweberei Rothschild war seit 1894 ein weiterer großer Arbeitgeber; die Firma Allgaier kam 1918 nach Uhingen. Textilindustrie und Metallindustrie boten zahlreiche Arbeitsplätze; nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahmen die weite Streuung der Gewerbe, die wirtschaftliche Kraft des Raumes und die Bevölkerung stark zu.

Zu den schon eingemeindeten Teilorten Nassachmühle und Diegelsberg kamen 1971–1972 noch Nassach, Baiereck mit Unterhütt, Holzhausen und Sparwiesen hinzu. Der Bau der Ortsumfahrung B 10 von 1992–1993 bedeutete eine deutliche Verbesserung der Situation im Ort. 1997 wurde Uhingen zur Stadt erhoben.

05

Das Rathaus stammt in seinen ältesten Gebäudeteilen aus dem 16. Jahrhundert. Es wurde an einem verkehrsbedingten wichtigen Punkt errichtet, nämlich dem Übergang über die Fils. Auch Sparwiesen und Diegelsberg gehörten damals schon zum Uhinger Verwaltungsbezirk. 1745 ließ die Gemeinde das Gebäude unter Einbeziehung älterer Teile zum zweigeschossigen Fachwerkhaus ausbauen. Das Rathaus besaß eine Schankgerechtigkeit und einen großen Raum, in dem Hochzeiten gefeiert werden konnten. Grundstücks-käufe und -verkäufe wurden hier in den (heute im Archiv verwahrten) Kaufbüchern schriftlich festgehalten. Dabei fiel auch immer eine Gebühr an: der sogenannte „Weinkauf“, der am besten an Ort und Stelle vertrunken wurde.

Im 19. und 20. Jahrhundert mehrmals umgebaut, konnte 1972 das Fachwerk wieder freigelegt werden. 1999-2000 erfolgte die letzte große Renovierung mit dem Erweiterungsbau an der Ostseite.



Rathaus um 1950



Sparwieser Straße 1, ca. 1928

Im Brandschadens-Versicherungsbuch von 1834 liest man: „ein zweistöckiges 1816 neu erbautes Wohnhaus und Scheuer auf dem Ottenwasen. Inhaber Schultheiß und Verwaltungsaktuar Hosch.“ Wilhelm Gottfried Hosch übte seit 1810 das Amt des Stabsschultheißen aus und führte wohl ein strenges Regiment. Er trat 1851 in den Ruhestand.

1874 erwarb die Gemeinde das Haus von Wilhelm Hosch und baute darin zwei Schulsäle und zwei Lehrerwohnungen ein. An der Westseite des Gebäudes befand sich ein Gemüsegarten, hinter dem Haus gab es bereits 1884 einen „Schülerabtritt“ (heute würde man sagen: ein Klohäusle). Ebenfalls 1884 mussten weitere Schulräume hinten an das Rathaus angebaut werden. Bis 1907 war hier die Volksschule untergebracht. 1985 wurde der große Anbau an der Westseite fertiggestellt. Heute befinden sich hier das Ortsbauamt und die Kämmerei der Stadtverwaltung.



Am Ende der Mühlgasse stand das riesige Anwesen der Mittelmühle, auch Moll-Mühle genannt. Im 14. Jh. zum ersten Mal schriftlich erwähnt, gehörte sie den Grafen von Württemberg. Der Müller hatte die Pflicht, Jagdhunde für den Württembergischen Herzog aufzuziehen und zu halten. Später baute der Müller seine Mahl-Mühle zu einer Säge-, Gips- und Ölmühle aus. 1865 verzeichnet das Feuerversicherungsbuch: „eine Mahlmühle, 2 Stock hoch und Fachwerkbau, daran angebaut eine Öl-, Gips- und Sägemühle, eine Scheuer, ein Wasch- und Backhaus mit Backofen und Brennerei, ein zweistöckiges Kellerhaus.“

1966 wurde die Mühle mit der Einebnung des Mühlkanals stillgelegt, 1972 sind die Gebäude abgebrannt. Ältere Uhinger erinnern sich vor allem noch an das Federvieh, das dort gehalten wurde, wie Pfauen und Truthähne. 2013/2014 ist an dieser Stelle das neue Kinderhaus der Stadt Uhingen entstanden.

Mühlkanal

Der Mühlkanal entstand wahrscheinlich - wie in den meisten Ortschaften entlang der Fils - etwa im 13. Jahrhundert. Zwischen den drei am Kanal gelegenen Mühlen, der sogenannten oberen, mittleren und unteren Mühle, war genau geregelt, welcher Müller an welchem Abschnitt den Kanal zu reinigen hatte und wann dies geschehen sollte.

In den 1960er Jahren plante man, die Fils an der Markungsgrenze zu Faurndau auszubauen und zu begradigen. Dies führte zu einer Diskussion um die Wasserentnahme für den Mühlkanal und das Einleiten von Abwasser in die Fils. Schließlich stellte die Gemeinde Uhingen den Antrag an die Wasserwirtschaftsverwaltung, „im öffentlichen Interesse“ den Mühlkanal stillzulegen. Im Dezember 1970 war es soweit: die Triebwerksrechte der ansässigen Mühlen wurden gelöscht, die Rechte abgelöst und der Kanal bis 1972 aufgefüllt.

Zeichnung um 1910



1707 von der Gemeinde Uhingen als erstes Schulhaus erbaut. In Württemberg hatte die bürgerliche Gemeinde den Schulmeister zu bestellen. Um das Amt bewerben konnte sich jeder, der sich in der Lage erachtete, die Kinder „besonders im Gebet und Katechismus, auch im Lesen, Schreiben, Psalmensingen wohl zu unterrichten und zu erziehen in der Furcht Gottes.“ Dass es manche Schüler nicht sehr weit brachten, zeigt eine Eingabe des Schulmeisters vom Jahr 1775. Er bat den Kirchenkonvent (das örtliche Gremium) um Geld, um für einen Jungen Tinte und Papier kaufen zu können, „damit dieser schlimme Pursch etwa noch vor der Confirmation einen Buchstaben lernte schreiben.“

Das zweite Schulhaus, Kirchstraße 25

Weil die Kirchstraße 23 nicht mehr genug Platz für die vielen Schüler bot, wurde das Gebäude Kirchstraße 25 im Jahr 1846 als zweites Schulhaus für 146 Schüler gebaut. 1874 verkaufte es die Gemeinde wieder. Nach dem späteren Besitzer wird es bis heute „Villa Moll“ genannt.

10

Kirchstraße 23 um 1900



Zur Geschichte des „Oberdorfs“

Lange Zeit wurde das Oberdorf eingerahmt nördlich von der Fils und südlich vom Mühlkanal. Letzterer wurde vermutlich im 13. Jahrhundert angelegt. Schaut man sich einen alten Uhinger Ortsplan von 1828 an, fällt auf, dass die beiden wichtigsten Gebäude des Ortes, die Kirche und das Rathaus, ebenfalls das Oberdorf begrenzen; nämlich am östlichen und westlichen Ortsende. Verbunden werden beide Punkte durch die Kirchstraße. Hier befanden sich einige prägnante Gebäude des Ortes, u. a. insgesamt fünf Gastwirtschaften: Löwen, Rose, Waldhorn, Rössle und Traube!

An der von der Kirchstraße abzweigenden Oberdorf- und Uhlandstraße dagegen hat sich eine Seldnerhauskolonie entwickelt. Seldner bildeten als meist landlose Bewohner des Ortes sozialgeschichtlich und wirtschaftlich eine eigene Schicht innerhalb der Dorfgemeinschaft. Ursprünglich waren die Seldnerhäuser eingeschossig, traufständig und mit verputztem Fachwerk.

Die direkt im Filsknick, genannt „hinter den Häusern“, liegenden Grundstücke waren ursprünglich nicht bebaut, auch nicht bewirtschaftet. Aus naheliegenden Gründen: direkt an der Fils, oft von Überschwemmungen heimgesucht, sumpfig und steinig. Hier entstand eine Bebauung erst nach der Begradigung der Fils Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im Jahr 2009 begann die städtebauliche Erneuerungsmaßnahme „Oberdorf“. Sie wird mit Mitteln des Bundes und des Landes Baden-Württemberg im Programm „Soziale Stadt“ gefördert. Außer den privaten Maßnahmen konnten auch zahlreiche kommunale Projekte umgesetzt werden, u.a. der Erwerb des Moll-Areals, der Bau des Kindergartens, die Sanierung der Straßen im nördlichen Gebietsteil, die Aufwertung des Kinderspielplatzes Oberdorf-/ Karlstraße zu einem Mehrgenerationenplatz sowie die Gestaltung des Filsufers.

11



Obere Mühle, Zeichnung von 1888

12

1332 erstmals erwähnt, kauften die Grafen von Württemberg, die in UHINGEN schon die mittlere Mühle besaßen, auch die Obere Mühle. Ab 1773 befand sich die Mühle im Besitz von Jost Mürdter, der sie zur Säge- und Ölmühle ausbaute.

1898 übernahm Heinrich Vetter den Betrieb und richtete ein Elektrizitätswerk ein. Von 1899-1919 erzeugte er hier den Strom für die Gemeinde UHINGEN. 1970 mit der Stilllegung des Mühlkanals endete die Geschichte der oberen Mühle. Inzwischen wurde sie zu einem Mehrfamilienhaus mit mehreren Wohnungen umgebaut. Die Mühlsteine, die heute noch zu sehen sind, erinnern an die frühere Nutzung.

Die Cäcilienkirche liegt am östlichen Ende des alten Ortskerns von UHINGEN. Zum Bistum Konstanz gehörig war es gleichzeitig die Pfarrkirche für Diegelsberg, Nassachmühle, Holzhausen und Sparwiesen. 1275 gibt es einen ersten schriftlichen Vermerk über die Existenz einer Kirche in UHINGEN, nämlich im „liber decimationis“, dem Amtsbuch des Bistums. 1519 erfolgte die Errichtung des spätgotischen Chors und die Altarweihe. Das Kirchweihfest wurde jährlich am 15. August gefeiert. 1534 hielt die Reformation in UHINGEN Einzug.

1693 wurde das Kirchenschiff auf der Nordseite erweitert und die Empore gebaut; Kanzel, Holzkruzifix und Holzdecke stammen aus dieser Zeit. Die Eingänge der Kirche wurden 1912 neu gestaltet. 1957 erhielt Diegelsberg als erster Außenort eine eigene Kirche, 1961 folgte Sparwiesen, 1964 Holzhausen mit einem eigenen Kirchenbau. Im selben Jahr wurde auch die Cäcilienkirche grundlegend renoviert.

Cäcilienkirche 1925

13



Den Blaubach nannten die Uhinger früher auch „Oberlochbach“. Er entspringt in der Nachbargemeinde Wangen. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts mündete er unterhalb der heutigen Wilhelmstraße in Uhingen in die Fils. Im Jahr 1903 wurde der Blaubach zum Teil verdolt und begradigt. Heute mündet er an der Ecke Blaubachstraße/Schulstraße in die Fils.

Seit dem letzten größeren Hochwasser 2013 beschloss die Stadt Uhingen verschiedene Renaturierungsmaßnahmen: zwischen der Ulmer Straße und der Römerstraße hat das Gewässer inzwischen mehr Platz zum Fließen bekommen. Auch die Böschungen wurden neu bepflanzt und sollen künftigen Überschwemmungen besser standhalten.



Heiligkreuzkirche 1958

Seit 1938 gab es für die katholischen Christen in Uhingen eine Kapelle in der Keplerstraße. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stieg die Zahl der Katholiken in Uhingen durch den Zuzug von Evakuierten und Flüchtlingen stark an. Ab 1951 wurde deshalb mit dem Bau der katholischen Kirche nach Plänen des Regierungsbaumeisters Dr. Schmidt begonnen. Vier Jahre später war sie fertiggestellt und wurde dem „Heiligen Kreuz“ geweiht.

Unter dem Dach des Zwölfeckbaus finden 1500 Gläubige Platz, davon sind 600 Sitzplätze. 1961 wurde Uhingen eine eigenständige katholische Pfarrei.

Aufgrund steigender Schülerzahlen begann man in Uhingen 1895 mit der Planung eines Schulneubaus, der jedoch noch einige Jahre auf sich warten ließ. 1907 konnte das neue, damals sogenannte „Volksschulhaus“ eingeweiht werden. Bereits 1913 wurde der Südflügel angebaut; die Schule verfügte nun über acht Klassenzimmer.

Ab 1950 musste wegen steigender Schülerzahlen wieder an- und umgebaut werden. Mit der Einweihung 1952 benannte man die Volksschule nun um in „Hieberschule“, nach dem ehemaligen Theologen, Kultusminister und Staatspräsidenten Württembergs Johannes Hieber. Von 1962-1964 erfolgte der Bau der Querverbindung und ein Gebäude für ein Lehrschwimmbecken. Heute ist die Hieberschule eine Grund- und Gemeinschaftsschule für etwa 500 Schüler.

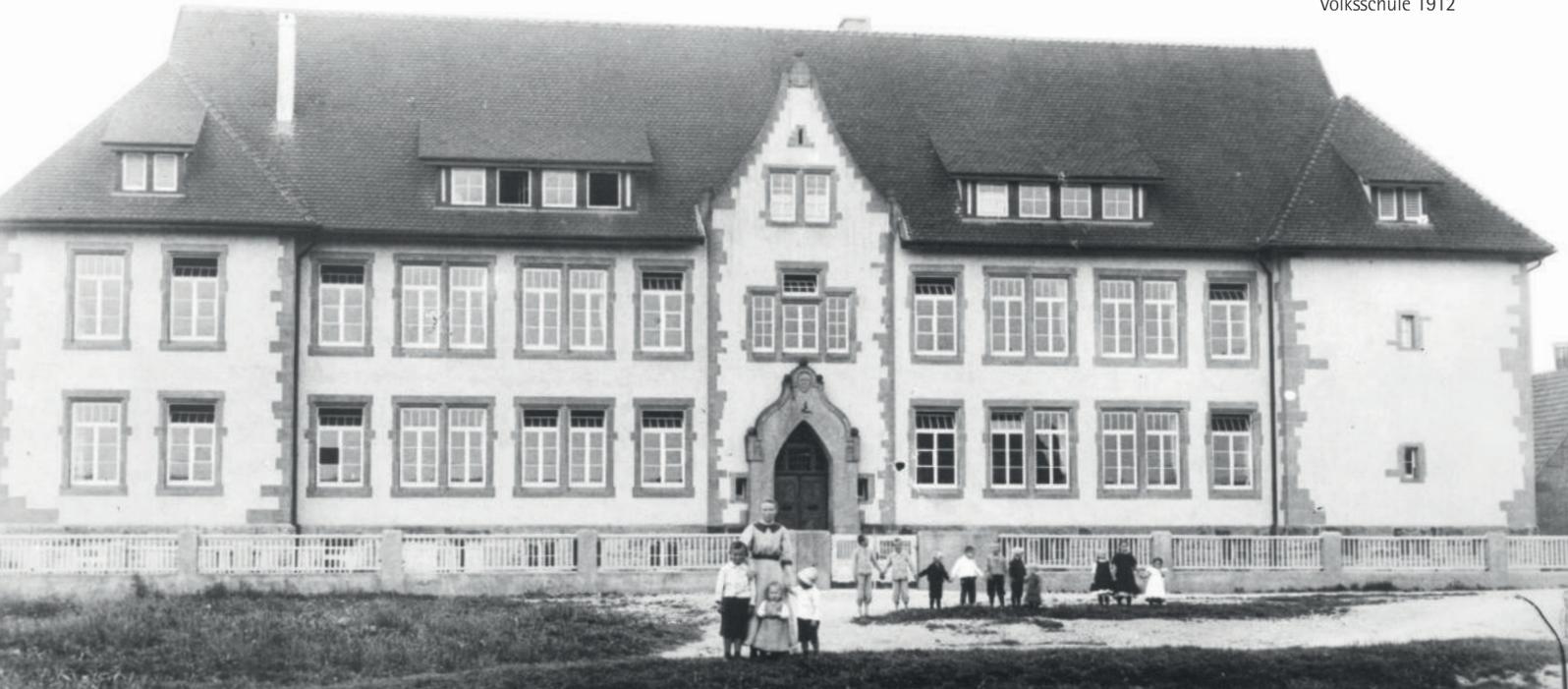
Der Übergang über die Fils an dieser Stelle war der sogenannte „Obere Steg“, auch „Butzles-Steg“ genannt. Er wurde 1956 abgerissen und durch die Schulbrücke ersetzt.



Johannes Hieber

Johannes Hieber wurde 1862 in Waldhausen im Remstal geboren. Nach dem Studium und verschiedenen Anstellungen als Lehrer berief ihn der württembergische König an die Spitze des evangelischen Oberschulrats. 1919 stieg er zum Kult(us)minister für Württemberg auf. Ein Jahr später wurde er zum württembergischen Staatspräsidenten gewählt und bekleidete diese beiden Ämter vier Jahre lang. 1943 zog er zu seiner Tochter Gertrud Gerok nach Uhingen und wohnte hier bis zu seinem Tod 1951.

Volksschule 1912



Bei dem ehemaligen Bauernhaus handelt es sich um ein sogenanntes „Quereinhaus“, ein zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit Satteldach und Scheunenteil, gebaut im frühen 18. Jahrhundert. Im Erdgeschoss befanden sich die Ställe für das Vieh, im ersten Stock die Wohnstube mit Kachelofen, eine Küche mit Herd und die Schlafkammer. Das Dachgeschoss war in einzelne Brettverschläge zum Schlafen für Dienstboten und Kinder abgeteilt.

1913 erwarb der Schreinermeister Georg Held das Gebäude. Seit den 1960er Jahren nutzte eine Fahrschule die Räume im Erdgeschoss. In den 1970er Jahren waren die Jugendräume des Jugendzentrum e.V. Uhingen hier untergebracht. Bis heute wird es als Jugendhaus genutzt.

An der Vorderseite des denkmalgeschützten Hauses befindet sich eine deutlich sichtbare Hochwassermarkierung vom 12. Mai 1853.

18

Kirchstraße 1, 1912



Beim Bau der Filsbrücke 1901

19

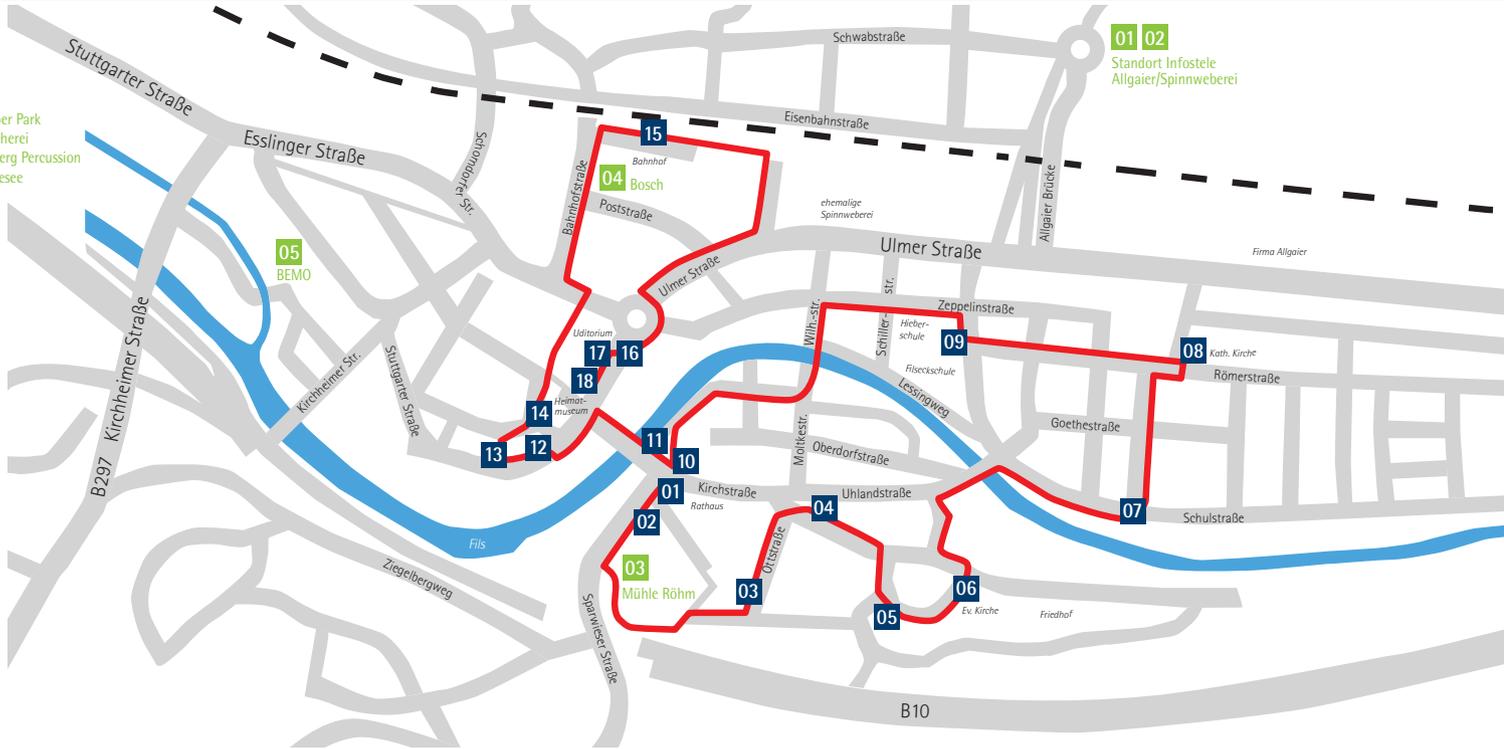
Das Zollhaus in Uhingen stand in der Nähe der Furt über die Fils, wo heute die Rathausbrücke über den Fluss führt.

Schon 1634 wird ein „langer Filssteg“ erwähnt, der allerdings oft vom Hochwasser zerstört wurde. 1724 wurde eine neue Brücke gebaut. Zur Verbesserung der Ufer mussten die Uhinger 1808 nach Plänen aus Stuttgart Dämme errichten, Begradigungen an der Fils vornehmen und auf den anliegenden Kiesgrundstücken Gehölz anpflanzen.

Das Hochwasser 1853 riss jedoch alle Bauten über die Fils mit sich. Der Gesamtschaden war immens. Zur Finanzierung der neuen Brücke erhob die Gemeinde ein Brückengeld. Die damit nun errichtete Brücke, immerhin 4,55 Meter breit und 44 Meter lang, hatte schon im Jahr 1901 ausgedient, weil sie „... sich in so mangelhaftem Zustand befindet, dass Gefahr für den Verkehr vorhanden ist“. Eine Steinbrücke ersetzt seither die früheren Brücken aus Holz.

Rundweg

- <
- 06 Gerber Park
- 07 Bleicherei
- 08 Kolberg Percussion
- 09 Epplensee



Historische Orte

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 01 Rathaus
Kirchstraße 2 02 Rat- und Schulhaus
Sparwieser Straße 1 03 Mittlere Mühle
Ottstraße 04 Alte Schulhäuser
Kirchstraße 23 & 25 05 Obere Mühle
Filsecker Straße 9 06 Cäcilienkirche
Kirchstraße 07 Blaubach
Blaubachstraße 08 Heiligkreuzkirche
Gerhart-Hauptmann-Straße 2 09 Hieberschule
Schulstraße 4 | <ul style="list-style-type: none"> 10 Bauernhaus
Kirchstraße 1 11 Filsbrücke
Kirchstraße 12 Alte Schmiede
Stuttgarter Straße 8 13 Gasthaus Hirsch
Stuttgarter Straße 12 14 Berchtoldhof-Bücherei
Bismarckstraße 2-4 15 Bahnhof
Bahnhofstraße 16 Gasthaus Ochsen
Ulmer Straße 8 17 Uditorium
Ulmer Straße 7 18 Alter Adler
Ulmer Straße 1 |
|--|--|

Route der Industriekultur

- 01** Allgaier
Ulmer Straße 75
- 02** Spinnweberei Uhingen
Ulmer Straße 27
- 03** Mühle Röh
Sparwieser Straße 7
- 04** Bosch
Bahnhofstraße 11
- 05** Bemo
Stuttgarter Straße 59
- 06** Gerber Park
Kanalstraße
- 07** Bleicherei
Bleichereistraße
- 08** Kolberg Percussion
Stuttgarter Straße 157
- 09** Epplensee
Stuttgarter Straße

Im Jahr 1826 baute der Hufschmid Friedrich Fahrion an diesem Platz eine schon früher bestehende Schmiede neu auf: aufgeständert mit einer Wohnung im Obergeschoss und der Schmiedewerkstatt im Erdgeschoss.

1888/89 übernahm Johann Illig die Schmiede, bevor sie 20 Jahre später in den Besitz der Familie Rapp überging. Karl Rapp betrieb als letzter Huf- und Wagenschmied das Handwerk – zuletzt nebenberuflich – bis zu seinem Tode 1994.

2015 erwarb Bernd Hahnloser das Gebäude mit dem Ziel, es als einzigartiges und im Original erhaltenes Kulturgut zu erhalten. So wird heute, zusammen mit den Schmiedefreunden sowie dem Kunstverein Uhingen, die alte Schmiede als Ort der Begegnung mit Schmiedekursen, Fortbildungen und Vorführungen wieder erlebbar gemacht.

Schmied Karl Rapp, 1954



Gasthaus zum Hirsch um 1920

Im Jahr 1555 gab es in Uhingen zwei Schildwirtschaften: die „untere und die obere Herberge“. Die untere Herberge befand sich ursprünglich im Besitz des Klosters Adelberg. Direkt an der wichtigen Straßenverbindung Stuttgart – Ulm gelegen, war hier auch die Haltestation der Post untergebracht. Während der schrecklichen Jahre des 30jährigen Krieges im 17. Jahrhundert wurde die Untere Herberge durch einen Brand völlig zerstört. Als um 1670 Johannes Glaser aus Sachsen nach Uhingen kam, kaufte er das Grundstück und baute die Herberge wieder auf. Sein neues Gasthaus nannte er nun „Zum Hirschen“.

1928 brannte das Haus erneut ab. Der damalige Besitzer Georg Wittlinger ließ es neu aufbauen. Seit 1966 gibt es die Gaststätte nicht mehr; bis in die 1990er Jahre wurde noch eine Metzgerei betrieben. Heute wird es als Wohnhaus genutzt.



Der Berchtoldhof um 1900

Der Berchtoldhof gehörte zu den mittelalterlichen Lehenhöfen in Uhingen. Die erste urkundliche Erwähnung des Hofes findet sich im Jahr 1477. Der Übergang in Privatbesitz erfolgte um 1848. Nach dem Tod des letzten Besitzers Heinrich Geiger erwarb die Gemeinde Uhingen das Anwesen und übergab es neu renoviert 1984 der Bürgerschaft. Im Berchtoldhof sind seither das Museum und die Musikschule untergebracht. Im zweiten Stockwerk befinden sich frühgeschichtliche Funde und eine Ausstellung zur mittelalterlichen Glasherstellung im Nassachtal. Im Dachgeschoss ist die Sammlung Georg Esenweins aus Holzhausen zu sehen und zeigt bäuerliches Kulturgut aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Auch die Bücherei fand nach der Renovierung im Berchtoldhof Platz. Einige Jahre später zog sie in das neu ausgebaute Nebengebäude um. Dort ist sie auch heute noch oberhalb der sehenswerten „Brunnenstube“, die sich im Erdgeschoss befindet, untergebracht.

Im Jahr 1847 erreichte mit dem Bau der Bahnstrecke von Stuttgart nach Ulm die Eisenbahn auch Uhingen und schon 1848 konnte das Bahnhofsgebäude in Betrieb genommen werden. Die Gemeinde Uhingen bat in einem Gesuch um ein weiteres Gleis für den Güter- und Warenverkehr, dem die Eisenbahnkommission sofort entsprach. Um 1900 erweiterte man das Bahnhofsgebäude mehrfach; unter anderem wurden ein Wartesaal und das Postamt angebaut. Im Jahr 1933 wurde die Strecke elektrifiziert. Das alte Bahnhofsgebäude wurde 2008 abgebrochen; an seiner Stelle entstand ein Fachmarktzentrum. Den Bahnhof als Zughaltestelle gibt es nach wie vor.

Der Uhinger Bahnhof 1950



Das heutige Hotel und Gasthaus „Zum Ochsen“ wurde 1594 als „Obere Herberg“ im Lagerbuch Uhingen erwähnt. Auch sie brannte, wie die „Untere Herberge“, während des 30-jährigen Krieges ab. Bernhard Dobelmann baute sie 1674 neu auf. Von 1743 an befand sie sich fast 100 Jahre lang im Besitz der Familie Wenzelburger. Die Brüder Wenzelburger betrieben nicht nur den „Ochsen“, sondern auch den „Alten Adler“, der sich in einem der ältesten Uhinger Gebäude, der Ulmer Straße 1, befand.

Der Ochsen musste 1958 zur Verbreiterung der Ulmer Straße abgebrochen werden. Der Neubau wurde im direkt dahinter liegenden Garten errichtet.

Vor dem Abbruch 1958



Uditorium, Foyer 2005

Das Uditorium ist ein vielbesuchtes Kultur- und Veranstaltungszentrum, das von 2001–2004 entstand und zusammen mit einem Einkaufsmarkt den neuen Mittelpunkt von Uhingen bildet. Der gläserne Kubus nach Plänen des Architekten Christof Simon erhielt den mittlerweile weit bekannten Namen „Uditorium“. Seit der Eröffnung 2004 finden hier Veranstaltungen aller Art ihren Platz: Konferenzen, Tagungen, Seminare, Feiern, Konzerte, Theater...

Am südwestlichen Sichtfachwerk befinden sich zwei gleiche inschriftliche Datierungen. Diese verweisen auf das Baujahr 1582.

Der heute noch gebräuchliche Name „Alter Adler“ hängt mit der Einrichtung einer Gaststätte im 19. Jahrhundert zusammen. Veronika Wenzelburger, die Witwe des Ochsenwirts, kaufte 1838 das Gebäude „bei der Bruck“ und betrieb darin eine Wirtschaft, die zehn Jahre später ihr Sohn Johann Wendel Wenzelburger übernahm.

1871 wurde der neue Adler direkt gegenüber gebaut und die Gaststätte „Adler“ dorthin verlegt.

Postkarte, 1920er Jahre



Die Industrialisierung in Uhingen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden zahlreiche Verbesserungen des Flussbetts der Fils durchgeführt. Dies und der Anschluss an die Eisenbahn 1847 führten dazu, dass sich 1869 mit der „Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt Stuttgart“ der erste Industriebetrieb an der Fils in Uhingen niederließ und kräftig expandieren konnte.

Die Spinnweberei Rothschild war seit 1894 ein weiterer großer Arbeitgeber. Die Firma Allgaier kam 1918 nach Uhingen. Textilindustrie und Metallindustrie boten zahlreiche Arbeitsplätze. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nahmen die weite Streuung der Gewerbe, die wirtschaftliche Kraft des Raumes und die Bevölkerung stark zu.

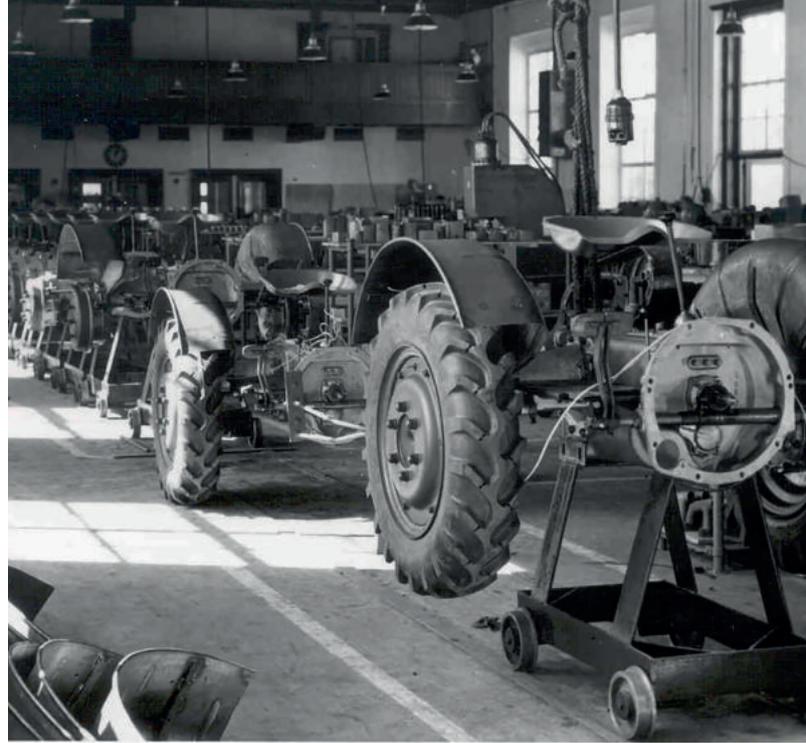
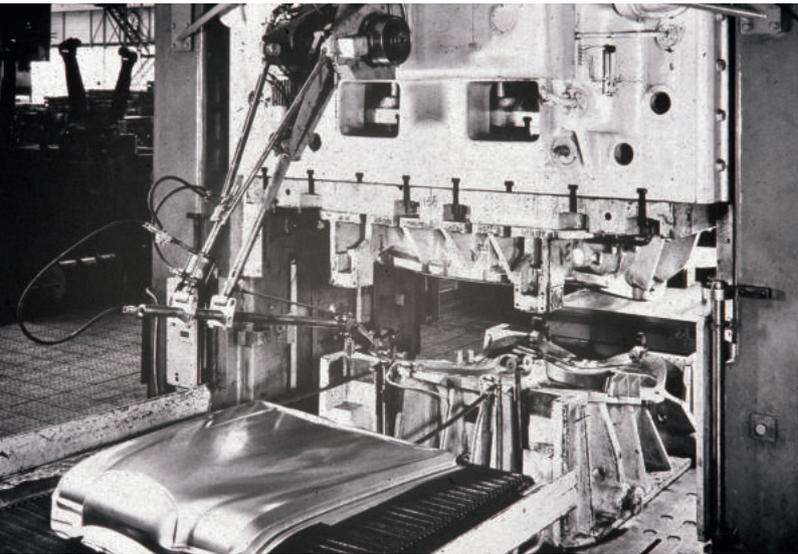
01 Allgaier Group

Der gelernte Werkzeugmacher Georg Allgaier legte mit der Gründung eines Betriebs, der Schnitt- und Stanzwerkzeuge fertigte, im Jahr 1906 in Hattenhofen den Grundstein für die heutige Allgaier-Group. Ein Jahrzehnt später wurde der Betrieb nach Uhingen verlagert, in dem Ende der 20er Jahre mit der Produktion von Pressteilen für die Automobilindustrie begonnen wurde. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verstarb der Firmengründer Georg Allgaier. Seine Frau sowie die beiden Söhne führten die Geschäftstätigkeiten in seinem Sinne weiter. 1948 wurde mit der Produktion von Traktoren begonnen.

Nachdem in den 50er Jahren die Finanzkraft des Unternehmens nicht ausreichend war, wurde dieser Geschäftszweig verkauft. Danach befasste sich das Unternehmen u. a. mit der Entwicklung und dem Bau von Autowasch- und Windkraftanlagen sowie Webstühlen und anderen Produkten.

30

Produktion von Pressteilen für die Automobilindustrie 1956



Produktion von Traktoren im Jahr 1948

31

In den 60er Jahren wurden erstmals auch Siebmaschinen entwickelt. Dies bildete den Grundstein für die spätere Diversifizierung der Geschäftstätigkeit auf die Automobilzulieferung sowie den Maschinen- und Anlagenbau.

Von 1975 bis 2007 war der ehemalige Arbeitgeberpräsident und Ehrenbürger der Stadt Uhingen Prof. Dr. Dieter Hundt Geschäftsführer der Firma.

Im Jahr 2008 übernahm Dipl.-Ing. Helmar Aßfalg den Vorsitz der Geschäftsführung von Prof. Dr. Dieter Hundt, der zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates berufen wurde.

Das Unternehmen mit Hauptsitz in Uhingen besteht 2016 aus den Geschäftsbereichen Allgaier Automotive und Allgaier Process Technology und ist international vertreten. Es beschäftigt ca. 2.000 Mitarbeiter weltweit.



Automatensaal der SWU 1935

1894 wurde mit dem Bau der „Mechanischen Weberei Rothschild“ in der Nähe des Bahnhofs begonnen. Gründer waren Moritz Rothschild und sein Sohn Harry aus Nordstetten bei Horb. Schnell wuchs das Unternehmen auf bis zu 400 Beschäftigte. Diese produzierten an den Webstühlen Schuhfutter, Körper- und Fischgratgewebe. 1926 übernahm Dr. Harry Rothschild die Leitung des Betriebs. Da die Familie Rothschild jüdischen Glaubens war, wurde sie gezwungen, ihr Unternehmen 1936 unter Wert an die Firma Walter Otto zu verkaufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das weitgehend leergeäumte Werk von einem Teil des alten Mitarbeiterstamms wieder mit Maschinen bestückt; die Produktion lief erneut an. 1950 konnte die Weberei an die ehemaligen Besitzer zurückgegeben werden. Dabei wurde eine neue Betriebsgesellschaft gegründet, die „Spinnweberei UHingen GmbH“. Um dem globalen Konkurrenzdruck zu entgehen, wick die Firma zusehends auf die Produktion von Spezialgeweben aus Baumwolle oder Mischgewebe aus. Im Jahr 2014 wurde die Spinnweberei UHingen von der Karlsruher ETTLIN AG übernommen. Noch bis 2017 produzierte das Unternehmen seine präzisen Trägergewebe auf technisch hochspezialisierten Luftdüsen-Webmaschinen und musste dann den Betrieb einstellen. Die Gebäude wurden 2019 abgebrochen.

Bereits 1550 bestand die „Untere Mühle“ als Säge-, Schleif- und Gipsmühle. 1718 kam ein Getreidemahlwerk hinzu. 1839 ging die Mühle in den Besitz der Familie Röhm über, die eine Kunstmühle (Automatisierung mit Walzenstühlen und Plansichtern) errichtete. Ein neues Wohnhaus wurde 1895 gebaut. 1932-1935 erfolgte der repräsentative Bau des Silohauses mit dem hohen Staffelgiebel. In der Mühle können bis heute 3.000 Tonnen Getreide, 500 Tonnen Mehl und 150 Tonnen Kleie gelagert werden.

1970 wurde der Mühlbach trocken gelegt und die Mühle musste mit Fremdstrom betrieben werden. Erst 1996 konnte Hartmut Röhm die Wasserkraftanlage der stillgelegten Bleicherei erwerben und wieder umweltfreundlichen Strom erzeugen. 2012 wurde die Produktion verlagert. Am Standort UHingen wird nicht mehr selbst gemahlen. Die Gebäude werden zur Lagerung, zum Verkauf im Mühlenladen sowie an gewerbliche Kunden genutzt.

Die Mühle Röhm 1932, im Vordergrund der Mühlkanal



Der Gründer des Betriebs Adolf Bosch stammte aus dem Remstal. 1911 eröffnete er in der Bahnhofstraße 11 in Uhin-gen eine Konditorei. Hier begann er mit der Herstellung seiner „Wibele“. Diese wurden zunächst noch von Hand mit einem Spritzbeutel gemacht. Bei den Wibele handelt es sich um eine Spezialität: es sind Kleinkekse aus einer Art Biskuit-teig. Das Rezept dafür hatte Adolf Bosch aus seiner Lehrzeit mitgebracht. 1919 stellte er die Produktion auf Maschinen um und erweiterte die Produktpalette. Die Wibele trugen maßgeblich zum Erfolg seines Geschäfts bei und erfreuten sich größter Beliebtheit.

Bis heute werden in der Confiserie Bosch, jetzt „Manufaktur für Genuss“ genannt, Wibele und andere süße Spezialitäten hergestellt und können im Fabrikverkauf erworben werden. Der modernisierte Betrieb mit Schauproduktion befindet sich in der Plochinger Straße 1.

34

Conditorei Bosch in der Bahnhofstraße um 1920



Salonwagenzug der Rhätischen Bahn

Im Jahr 1976 gründete der Konstrukteur Harald Göbel zusammen mit den Gesellschaftern Beuttenmüller und Schüler ein Unternehmen für die Herstellung von Modelleisenbahnen im H0-Maßstab 1:87. Es wurden aber nicht Züge entwickelt, wie sie im Filstal verkehren, sondern Schmalspurbahnen in den Spurweiten H0e/H0m.

Begonnen wurde nach württembergischem Vorbild: der Bottwartalbahn, dem „Öchsle“ Warthausen-Ochsenhausen oder Nagold-Altensteig. Später erweiterte man die Produktpalette um sächsische Dampfloks, welche immer noch Dampfromantik bieten.

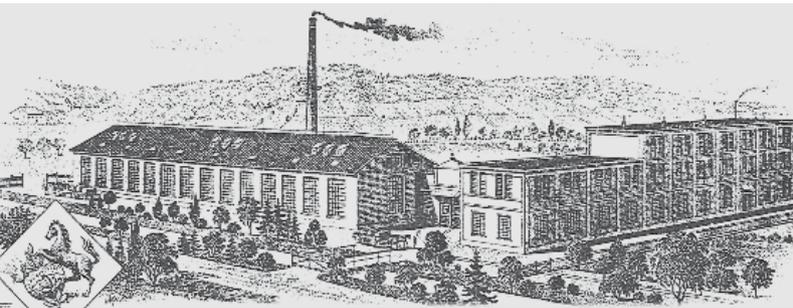
Der heutige Schwerpunkt der Produktion gilt den Schweizer Meterspurbahnen wie der Rhätischen Bahn, die auf Teilstrecken zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Bekannte Züge wie der „Bernina Express“, der „Glacier Express“ oder der in der Westschweiz verkehrende „Golden Pass“-Panoramazug sind Bestandteile einer umfangreichen Modellpalette in der Spurweite H0m.

35

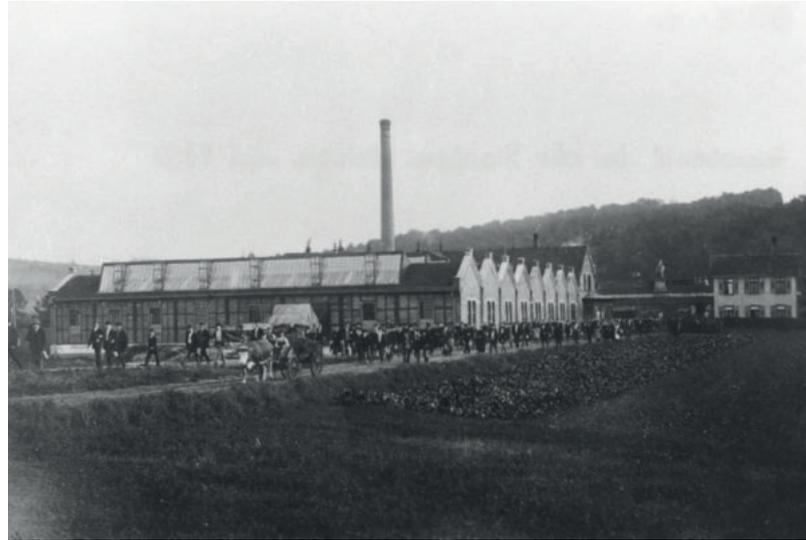
Entlang eines noch heute existierenden, von der Fils abgeleiteten Kanals stand einst Württembergs einzige Gardinenweberei, gegründet 1896 von Fritz Blezinger und Gustav Gradner von der benachbarten Bleicherei UHINGEN. 1908 wurde die Firma an das Unternehmen L. Joseph & Co. Stuttgart übergeben. In UHINGEN stellte die Weberei englische Tüllgardinen her; in Stuttgart befanden sich Verwaltung, Lager und Konfektion. Trotz der guten technischen Ausstattung musste die Württ. Gardinenweberei 1932 Konkurs anmelden.

1938 wurde das Areal von den Bader Lederwerken in Göppingen erworben. Der Rohstoff Leder war in der Zeit des Nationalsozialismus durch restriktive Importpolitik Mangelware geworden. Aus Stanzabfällen entstand nun ein neuer Werkstoff „LEFA“, der für Sohlenteile und Kappen von Schuhen verwendet wurde. Später stellte man auch Riemchen aus echtem Leder her, z.B. die gezackten Lederbänder für die weltweit berühmten „drei Riemen“ der Adidas-Sportschuhe. 1964 wurde die Fertigung eingestellt; das Areal blieb im Besitz der Familie Bader.

36



Im Jahr 2003 war die Eröffnung des Gerber Bräu als Hausbrauerei mit angrenzendem Festsaal sowie großem Biergarten. Inzwischen sind weitere gastronomische Einrichtungen hinzugekommen. Der Gerber Park ist ein Beispiel, wie auf einer ehemaligen Industriebrache nach vorbildlicher Sanierung und unter Erhalt der historischen Bausubstanz attraktive und zukunftsfähige Nachnutzungen etabliert werden können.



Feierabend bei der Bleicherei 1890

1869 erwarb die von Stuttgarter Industriellen gegründete „Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt Stuttgart“ das Gelände einer Holzschleiferei in UHINGEN. Dort bestand bereits eine Wasserkraftanlage an der Fils. 1871 lief die Produktion, hauptsächlich Stückfärberei und Stückbleicherei, mit 50 Arbeitskräften an.

37

1921 gründete das Unternehmen zusammen mit der Süddeutschen Baumwollindustrie Kuchen eine Interessengemeinschaft. Nach schwierigen Jahren während des Zweiten Weltkriegs begann 1948 der Wiederaufstieg mit der Textilohnveredelung von Geweben, der Beschichtung, der Herstellung von Kunstleder, Bucheinbänden und Rollostoffen. 1977 erfolgte die Umwandlung der AG in eine GmbH, die dem Unternehmensverband „Textilgruppe Hof“ angeschlossen wurde. 1993 wurde die Gesellschaft aufgelöst und die Produktion eingestellt.

Seit 1968 werden in dem Familienunternehmen Percussioninstrumente und Orchesterfurniture entwickelt und hergestellt. Der Firmengründer Bernhard Kolberg hatte zunächst eine Ausbildung zum Maschinenbautechniker absolviert und studierte danach Schlagzeug an der Musikhochschule Stuttgart. Während seines Studiums erfand er ein einzigartiges Ständersystem für Percussioninstrumente und Zubehör, das nach dem Baukastenprinzip funktioniert und weltweit als Standard gilt. Mit der ständigen Erweiterung der Produktpalette ging die Vergrößerung der Firma einher. Aus der kleinen Werkstatt von einst ist ein moderner Betrieb mit über 6.000 qm Produktionsfläche und mehr als 1.000 qm Ausstellungsfläche geworden. Das Unternehmen beschäftigt heute 30 Mitarbeiter.

Bis auf wenige Produkte wird alles am Standort UHINGEN produziert und an alle namhaften Symphonieorchester weltweit exportiert.

38

Firma Kolberg 1985



Kieswerk Epple um 1936

1919 gründete Karl Epple aus Bad Cannstatt ein Fuhrgeschäft. 1935 schloss er mit der Gemeinde UHINGEN einen Vertrag, um im Gewinn „Unterer Wasen“ Kies für die Betonherstellung abzubauen. Er erwarb einen Bauplatz, um ein Bürogebäude zu errichten und den Maschinenpark unterzubringen. Mit der Gemeinde vereinbarte er, in seinem Betrieb hauptsächlich Arbeitskräfte aus UHINGEN einzustellen. Außerdem stiftete er jährlich einen großzügigen Geldbetrag zur Verteilung an Bedürftige.

39

Die Firma war Baustoffpionier mit den Produkten Transportbeton, Trockenmörtel, Sand, Kies und Schotter. Die ausgebeuteten Gruben südlich der Fils wurden zum großen Teil wieder aufgefüllt. 1965 wurde die Firma Epple aus dem Vertrag entlassen. Der Kiesweiher vor der ehemaligen Sortier-, Wasch- und Verladeanlage blieb bis heute erhalten. Dieser sogenannte „Epplesee“ wird vom Fischereiverein UHINGEN gepflegt.



Stadt Uchingen
Historische Gebäude und
Route der Industriekultur

Herausgeberin: Stadt Uchingen
Kirchstraße 2, 73066 Uchingen
Telefon 07161.9380-0
Mail: info@uchingen.de

Abbildungen: Stadtarchiv Uchingen,
Landesamt f. Geoinformation u. Land-
entwicklung, Landesmedienzentrum BW,
Privat: Hasch, Nagel, Roth, Traub, Vetter

Texte: Carola Eberhard, Stadt Uchingen
Gestaltung: alexy visuelle gestaltung,
Göppingen-Bartenbach

1. Auflage 2019